Die Glasharfe = La harpe de verre

Autor(en): **Kull, Rosmarie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **52 (1979)**

Heft 12: **Festliche Musik = Musique = Musica = Music**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-774948

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Glasharfe

Sie ist heute kaum mehr bekannt, die Glasharfe, für die jedoch einst berühmte Komponisten eigene Musikstücke geschrieben haben, wie Mozart, Reichhardt, Gluck oder Beethoven. Es gab auch berühmte Virtuosen, die sich auf dieses ätherisch klingende Instrument – in den tiefen Lagen wie eine Gambe klingend, in hohen an eine Silberflöte erinnernd – verstanden haben.
Marianne Kirchgässner in Wien zum Beispiel, für die Mozart ein entzückendes Adagio geschaffen hat, das die jung erblindete Künstlerin meisterhaft beherrschte. Dieses Stück gehört denn auch heute zum Repertoire von Erna Kilcher im solothurnischen Bettlach, die sich als ehemalige Lehrerin schon früh mit seltenen Instrumenten befasst hat. Sie baute sich, bevor sie die Glasharfe kennenlernte, selbst ein Instrument auf, indem sie die verschiedenen mit Wasser gefüllten Gläser in chromatischer Weise anordnete. Es umfasst heute zirka 2½ Oktaven, und sie vermag darauf verschiedene Lieder und Musikstücke zu spielen, die besonders in einem aparten Rahmen, wie etwa im wunderschönen «Roten Saal» im «Blumensteinmuseum» aus dem 18. Jahrhundert in Solothurn, zur Geltung kommen.

Ursprung der Glasinstrumente

Vermutlich hatten schon früh Glasspiele – in China wurden sie mit Hämmerchen angeschlagen – Eingang gefunden. In Persien sind sie seit dem 14. Jahrhundert nachweisbar. Reisende brachten sie nach Europa, zuerst nach England, wo sie gerne bei feierlichen Anlässen, auch in der Kirchenmusik, gespielt worden sind.
Es ist von einem Irländer, Puckeridge, bekannt, dass er sich 1741 ein Glasspiel geschaffen hat, indem er Gläser auf einem Tisch befestigte, in die er mehr oder weniger Wasser hineingoss und mit benetzten Fingern über deren Ränder fuhr, worauf sie zum Klingen kamen. Wer denkt nicht mit Freuden zurück an die eigene Jugendzeit, in der wir uns in einem kindlichen Spiel ähnlich versucht haben!

Berühmt ist ebenfalls der Virtuose Delaval geworden. Der Physiker B. Franklin, der ihm lauschte, war derart beeindruckt, dass er das Instrument weiter auszubauen trachtete. Er reihte Glasglocken kegelförmig an eine Spindel, die er waagrecht in ein Gehäuse legte und mit Schwungrad, Lederriemen und Pedal in Bewegung setzte, so dass ein rasches Berühren der Glasränder möglich wurde. So konstruierte er die Glasharmonika, von der noch Exemplare in Museen, so auch im Vorraum der Tonhalle Zürich, zu sehen sind.
Nachdem die Glasinstrumente eine Zeitlang eine grosse Rolle gespielt hatten, sank ihr Ansehen allmählich, besonders als sich Dilettanten um sie mühten, sie auf dem Rücken über Land trugen, in Gaststuben und auf Marktplätzen auftraten. Ja, wegen ihres durchdringenden Tones als nervenschädigend betrachtet, wurden sie gar von der Obrigkeit verboten. So war die Glasharmonika lange Jahre aus den Konzertsälen verbannt, bis sie Richard Strauss (1919) in seiner Oper «Frau ohne Schatten» wieder eingesetzt hat.
Ist die Glasharmonika nach Franklin eine Weiterentwicklung der Glasspiele, so erleben letztere in unserer Zeit eine Renaissance, zu der der Stuttgarter Bruno Hoffmann wesentlich beigetragen hat.
Glasspiele sind also keineswegs mit einer Glasharmonika zu vergleichen, aber sie haben auch nichts mit einer Harfe zu tun. Vielmehr nannte Hoffmann als erster sein Glasspiel so, weil dessen Ton einer Äolsharfe gleicht. 1929 hat der deutsche Musiker, angeregt durch Museumsbesuche, eine eigene Anordnung der Gläser ausgedacht und damit eine besondere Spieltechnik geschaffen. Durch seine Konzerte ist er weitherum bekannt geworden, wie auch Herr Graf aus Herrliberg, der für seine musikalischen Vorträge ein selbstgebautes Glasspiel mitführt.
Die Musik ist ein Exerzitium der Seele, und Erna Kilcher weiss denn auch um ihren therapeutischen Wert. Sie tritt neben sonstigen Anlässen vorwiegend an Seniorennachmittagen mit ihren zartklingenden Instrumenten (auch Psalter und Leier) auf, wobei die Glasharfe jeweils den Höhepunkt bildet.
Dem Zauber der Glasinstrumente konnten sich auch Dichter nicht entziehen, vor allem zur Zeit der Romantik, in der die Instrumente – vorwiegend im Böhmerwald hergestellt – in Deutschland grosse Verbreitung fanden. Herder, Wieland, Schiller, Jean Paul lobten sie in ihren Werken. Goethe hat von der Glasharfe gar geschrieben, dass aus ihr das «Herzblut der Welt» zu hören sei, und so fühlt es vielleicht auch der Zuhörer von heute, der von dieser eigenartigen, beseelten, «engelhaften», körperlosen und doch so reichen Musik fasziniert wird.

Rosmarie Kull

La harpe de verre

Qui connaît encore de nos jours la harpe de verre pour laquelle d'illustres compositeurs tels que Mozart, Reichhardt, Gluck ou Beethoven, ont composé une musique appropriée? Il y avait également de célèbres virtuoses qui savaient se servir de cet instrument à la sonorité éthérée, qui dans les octaves graves résonne comme une viole de gambe et dans les aiguës comme une flûte à bec. C'était le cas, par exemple, de Marianne Kirchgässner, cette jeune artiste viennoise devenue prématurément aveugle, pour qui Mozart avait écrit un merveilleux adagio. Ce morceau appartient d'ailleurs aussi au répertoire d'Erna Kilcher, de Bettlach dans le canton de Soleure, cette ancienne institutrice qui très tôt déjà s'est occupée d'instruments de musique anciens et rares. Avant de connaître la harpe de verre, elle s'était fabriqué elle-même un instrument en disposant dans l'ordre chromatique des verres remplis d'eau à différents niveaux. Elle obtient ainsi un registre de deux octaves et demie, qui lui permet d'exécuter des lieds et de petits morceaux de musique, dont l'effet est particulièrement captivant dans un cadre approprié tel que le splendide «salon rouge» du XVIIIe siècle au Musée Blumenstein à Soleure.

Origine des instruments de verre

Il est probable que des instruments de verre – ceux que l'on frappait en Chine avec de petits maillets – ont fait leur apparition déjà de bonne heure. En Perse, on peut prouver leur existence à partir du XIVe siècle. Des voyageurs en ont importés en Europe, d'abord en Angleterre où l'on en jouait dans les occasions solennelles et dans les églises.
On sait qu'un Irlandais nommé Puckeridge s'était fabriqué en 1741 un instrument de musique avec des verres plus ou moins remplis d'eau qu'il fixait à une table et dont il effleurait le bord avec ses doigts humides pour les faire résonner (ce qui rappelle agréablement les jeux de l'enfance où l'on s'efforçait d'obtenir les mêmes effets).
Le virtuose Delaval connut également la célébrité. L'illustre physicien B. Franklin fut si impressionné en l'écoutant, qu'il envisagea de perfectionner encore l'instrument. C'est ainsi qu'il confectionna l'harmonica de verre, dont on peut voir encore des exemplaires dans les musées; l'un, entre autres, se trouve dans le hall d'entrée de la «Tonhalle» à Zurich.
Après que ces instruments de verre eurent été en vogue pendant un certain temps, ils commencèrent à passer de mode, surtout lorsque des forains s'y intéressèrent et se mirent à les transporter sur leur dos à travers le pays pour en jouer sur les tréteaux des foires. Finalement, ils furent même interdits par

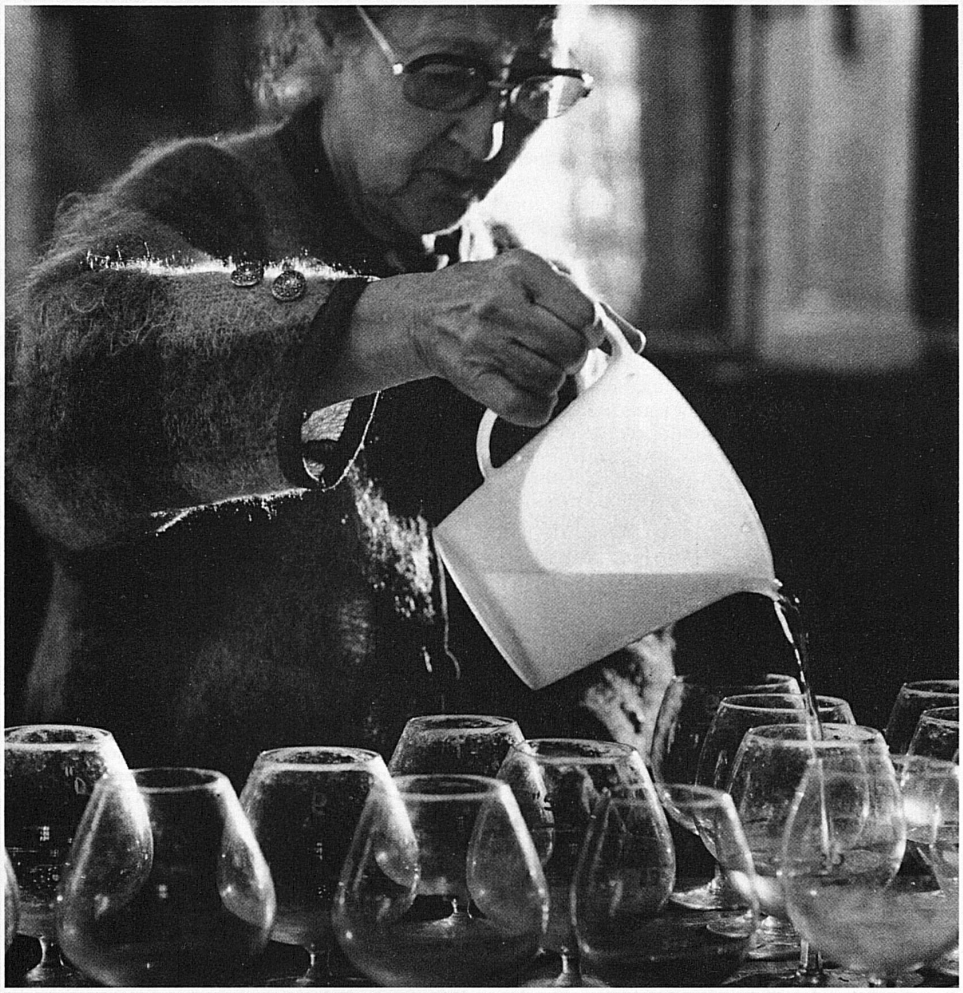
Die Glasharfe von Erna Kilcher besteht aus Reihen von Kelchgläsern, die mit Wasser gefüllt und chromatisch gestimmt werden und einen Tonumfang von 2½ Oktaven besitzen

L'arpa di vetro della signora Erna Kilcher si compone di alcune serie di calici che vengono riempiti d'acqua e accordati cromaticamente, raggiungendo una tonalità di 2½ ottave

La harpe de verre d'Erna Kilcher consiste en rangées de coupes de verre remplies d'eau et disposées chromatiquement. Le registre sonore comprend deux octaves et demie

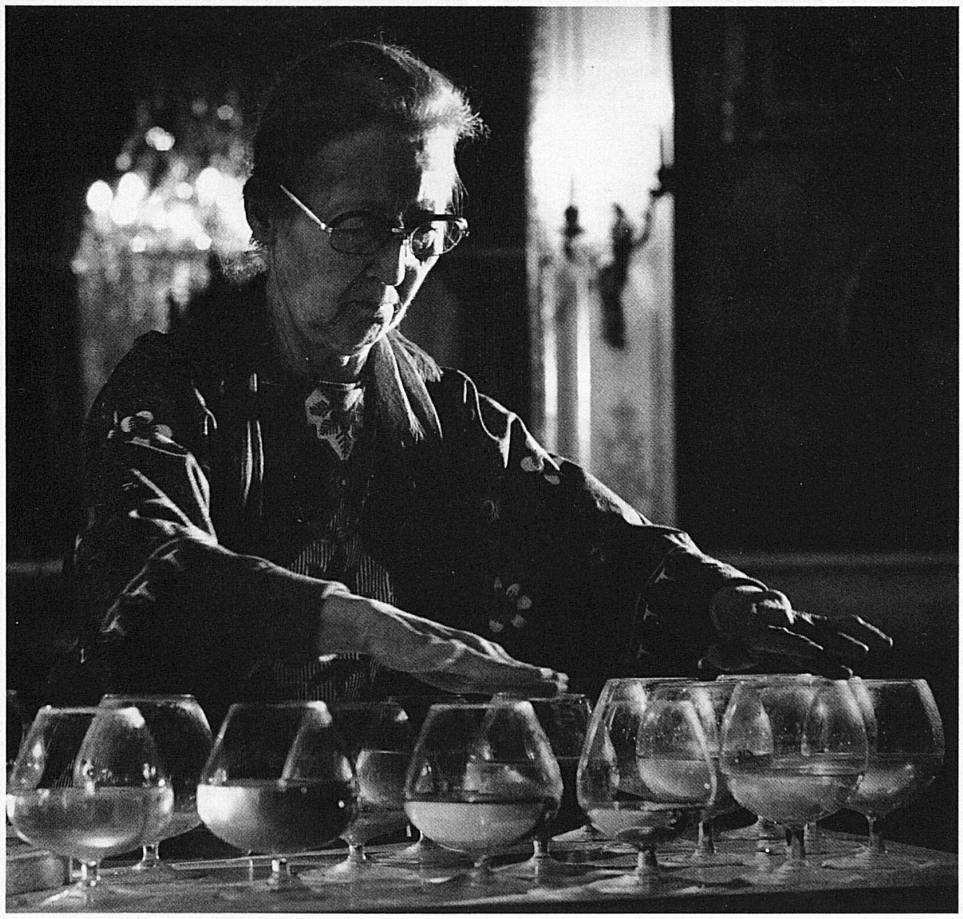
The glass harp of Erna Kilcher consists of rows of goblets filled with water and chromatically tuned to provide a tonal range of 2½ octaves

les autorités à cause de leur sonorité aiguë dont on disait qu'elle irritait les nerfs.
C'est ainsi que l'harmonica de verre fut pendant des années bannie des salles de concert, jusqu'à ce que Richard Strauss l'eut réhabilitée en 1919 dans son opéra «La Femme sans ombre».
Si après Franklin l'harmonica de verre fut une simple phase dans l'évolution des instruments de verre, ces derniers connurent à notre époque une renaissance à laquelle Bruno Hoffmann, de Stuttgart, a fortement contribué.
Il ne convient donc pas de les comparer à une harmonica de verre, ni d'ailleurs à une harpe. Si Hoffmann fut le premier à nommer ainsi son instrument, c'est parce que la sonorité ressemble à celle de la harpe éolienne. Stimulé par des visites à des musées, ce musicien allemand a imaginé sa propre ordonnance des verres et a créé ainsi une technique de jeu spéciale. Même les poètes n'ont pu échapper au charme des intruments de verre, surtout au temps du romantisme où ces instruments, fabriqués principalement dans la Forêt de Bohême, se répandirent dans toute l'Allemagne. Herder, Wieland, Schiller, Jean Paul, en firent l'éloge dans leurs œuvres. Goethe a même écrit au sujet de la harpe de verre que l'on y entend battre «le cœur du monde», et c'est peut-être ce que ressent encore l'auditeur d'aujourd'hui, que fascine cette musique originale, céleste, «angélique», immatérielle, et pourtant si riche.



1

2



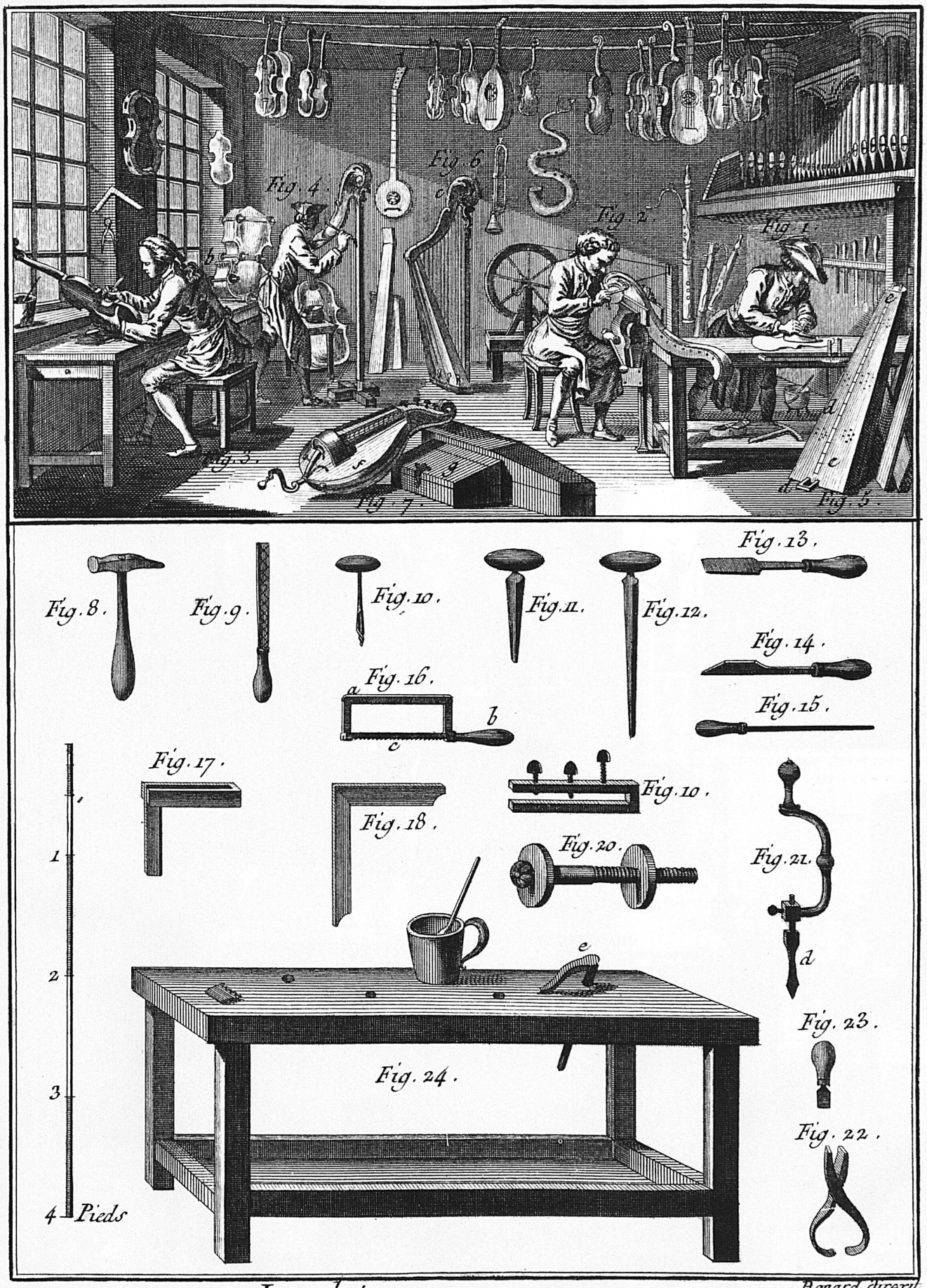
1 Die Glasharfe wird gestimmt: die Tonhöhe eines Glases hängt von der Menge Wasser ab, die sich darin befindet.
2 Die Spielerin versetzt die Gläser in tönende Schwingung, indem sie mit feuchten Fingern über deren Ränder streicht. Dadurch werden gleichsam überirdische Töne erzeugt.
3 Glasharfenspiel im stilvollen Rahmen des Museums Blumenstein in Solothurn. Erna Kilcher aus Bettlach ist eine der wenigen Musiker, die dieses Instrument noch beherrschen

1 La harpe de verre est accordée: c'est la quantité d'eau versée dans le verre qui en détermine le niveau sonore.
2 La harpiste fait vibrer les verres en effleurant les bords avec les doigts humides, ce qui produit des sonorités quasi célestes.
3 Récital de harpe de verre dans le cadre distingué du Musée Blumenstein à Soleure. Erna Kilcher, de Bettlach, est une des rares musiciennes qui maîtrisent encore cet instrument

1 L'arpa di vetro viene accordata: l'altezza del suono di un calice dipende dalla quantità di acqua contenuta.
2 La suonatrice ricava i suoni dai calici, strofinandone l'orlo con le dita inumidite e ottenendo suoni quasi celestiali.
3 Concerto con l'arpa di vetro nel quadro particolarmente pregevole del museo Blumenstein a Soletta. Erna Kilcher di Bettlach è una fra le poche persone che ancora padroneggiano questo strumento

1 The glass harp is tuned: the pitch produced by a goblet depends on the amount of water it contains.
2 The player makes the goblets produce a note by stroking their rims with moist fingers. This creates what might be called a celestial choir.
3 Playing the glass harp in the peaceful surroundings of the Blumenstein Museum at Solothurn. Erna Kilcher from Bettlach is one of the few musicians still proficient on this instrument

3 ▸



Luthier, Ouvrages et Outils.

Recueil de planches de l'encyclopédie par ordre de matières. Tome troisième. Paris MDCCLXXXIV. Avec approbation et privilège du roi